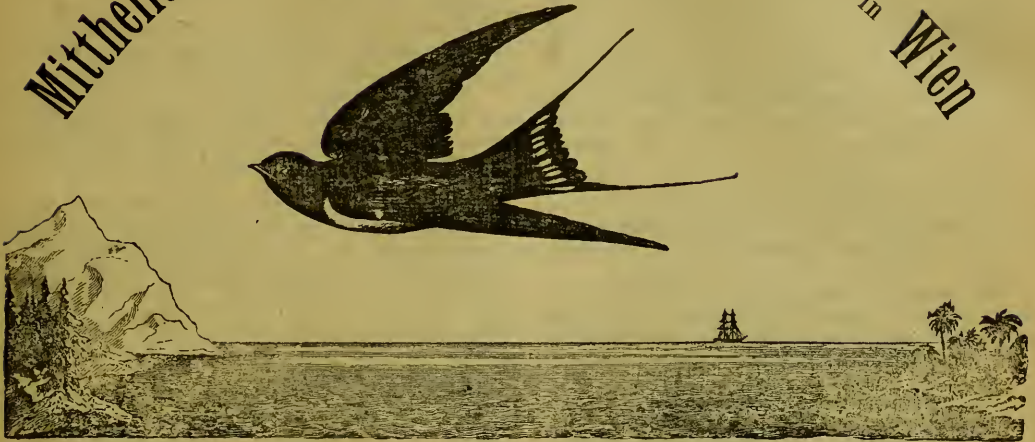


Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien
„DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des I. Wr. Vororte-Geflügelzuchtvereines in Rudolfsheim.

Redigirt von C. PALLISCH unter Mitwirkung von Hofrath Professor Dr. C. CLAUS.

16.
Februar.

„DIE SCHWALBE“ erscheint Mitte und Ende eines jeden Monates. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl. resp. 12 Mark, Einzelne Nummern 30 kr., resp. 50 Pf.

Inserate per 1 □ Centimeter 3 kr., resp. 6 Pf.

Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn A. Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien; die Jahresbeiträge der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn Dr. Karl Zimmerman in Wien, I., Banernmarkt 11;

Mittheilungen an das Secretariat in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die Bibliothek und Sammlungen bestimmten Sendungen an Herrn Fritz Zeller, Wien, II., Untere Donaustrasse 13, zu adressiren.

Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn Ingenieur C. Pallisch in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1892.

INHALT: West-Florida. — Vorläufige Uebersicht der Ornith. des Weissenburger Comitatus in Ungarn. — Ornithologisches aus dem Erzgebirge. — Aus Heint. Gätke's „Vogelwarte Holzland“. — seidenrapun-Kokons als Vogelfutter. — Die neue Brutzeit von F. Sartorius. — Edoard Kutter von Orel. † — Literarisches. — Ausstellungen. — Aus den Vereinen. — Kleinere Mittheilungen. — Corrigenda. — Einladung. — Inserate.

West-Florida.

Von August Koch.

Da ich den geehrten Lesern der Schwalbe in Nr. 9—10, Jahrgang 1891, versprochen hatte, später der Fortsetzung unserer Reise durch Florida von Merritt Sland nach West-Florida und des dortigen, dreiwöchentlichen Aufenthaltes zu gedenken, greife ich abermals zur Feder.

Ohne Unterbrechung ging alles nach Wunsch bis nach Sacksonville, in welcher Stadt wir bis zum folgenden Morgen verweilen mussten. Neun Uhr Morgens ging der Zug direct westlich, nach dem etwa 200 Meilen entfernten Dampfer-Landungsplatzte Chattahootshee.

Während der Fahrt dorthin, machten wir die Bekanntschaft eines älteren sehr gesprächigen und wissbegierigen Bostoner Herrn, der mich meines breitrandigen Hutes und von der Sonne gebräuntem

Angesichtes wegen, für einen südlichen Pflanzler hielt. Er fragte mich über das Wachstum verschiedener Producte: wie Baumwolle, Reis, Süßkartoffel, Zuckerrohr etc. aus, worauf ich dienstbeflissen meinen ganzen bisher aufgestauten Vorrath solchen Wissens auskramte.

Sobald ich aber den nun lästig werdenden Hut für eine leichte Reisekappe vertauschte, bekam der Herr einen ganz anderen Begriff meiner Naturgeschichte und Herkunft, er lachte sich nun selbst herzlich über seine Kurzsichtigkeit aus.

Weitere, sehr unterhaltende Reisegesellschaft bestand aus einem zweiten alten Herrn, der allem Anschein nach, Lehrer und dabei ein leidenschaftlicher Botaniker war und seinem, aus jungen Herrn und Damen bestehenden Gefolge. Bei jeder Station, wo einige Minuten verweilt wurde, suchten die jungen Leute schnell, einige der Bahn entlang wachsende Pflanzen, um solche dann ihrem alten Freunde oder

Lehrer zur Ansicht vorzulegen. Jedes Mal, wenn eine neue Lieferung eingebracht wurde, entfesselte sich ein wahrer Sturm von wissenschaftlichen Worten, was immer bei den Uebrigen nicht die Weihe empfangenen Mitreisenden sehr viel Bestätigung hervorrief. Doch waren die eifrigen, hastig, hervorstürzenden Ausführungen des mit langen weissen Haaren bewachsenen alten Herrn, allen Anwesenden nicht wenig interessant. Indem er seine Lorgnette oder Microscop in kurzen Pausen zwischen die zu untersuchenden Pflanzen und sein intelligentes und feines Gesicht zog, erklärte er mit freundlichen Worten seinen sehr willigen Zuhörern.

Nach und nach verloren wir alle unsere Mitreisenden und waren noch die einzigen Fremden im Zuge, welche in dem aus wenigen Häusern bestehenden Flecken „Chattahootshee“ abgesetzt wurden.

Zu unserer unangenehmen Überraschung wurden wir nun benachrichtigt, dass es heute nicht mehr weiter, also nicht bis zu dem etwa 5 Meilen weiter westlich liegenden Landungsplatze gehe.

Hier über Nacht zu bleiben, fiel mir gar nicht ein, einen zweirädrigen Ochsenkarren hätte man wohl möglicher Weise auftreiben können, diese Art Beförderung hätte mir für meine eigene Person sehr wenig Kummer gemacht, für meine Tochter schien es mir doch zu rauh.

Einstweilen machte ich letztere auf die schönen schon vom Eisenbahnwagen aus bemerkten, alle Gebüsche überwachsenden, herrlich riechenden gelben Jasminen aufmerksam, von denen sie stets eine Anzahl pflückte, während ich inzwischen tüchtig auf die fischblütigen Eisenbahnbeamten losdonnerte.

Ein kleiner Neger kam schüchtern heran und fragte mich, ob ich schon mit dem Herrn Bahnmeister gesprochen hätte? Solcher wurde nun auf mein Verlangen herbeigerufen, er war in blauen Zwilchkleidern, geschwärtztem Angesicht und Händen, nicht im blauen Frack und Messingknöpfen wie die andern, aber desto mehr Gentleman in seinem Betragen.

Nach Ablauf einer halben Stunde werde er eine Locomotive mit einem Personenwagen bereit haben und uns, sowie unser Gepäck an den Ort unserer Bestimmung bringen, was auch geschah, die Extra-Kosten waren sehr gering.

Bald war die Dampfboot-Station erreicht, meiner eigenen Person nicht neu. Die Lage und Umgebung des, den Namen Hôtel führenden Bretterhauses könnte näher beschrieben werden. Das Hôtel selbst ist ziemlich hoch gelegen, denn der Fluss steigt hier zu Zeiten von 20 bis 50 Fuss in wenigen Tagen. Das Abladen der Dampfer geschieht mittelst Dampfwinde auf einer schiefen Ebene.

Das Hôtel und Depôt haben also in ihrer Frontlinie das Flussufer, welches schnell dem Wasser zu affällt. Beide Seiten und Hintergrund bestehen aus ansgedehntem Wald und Sumpf. Hinter dem Hause formte eine tiefere Stelle des nächsten Sumpfes einen grossen, länglichen Tümpel der gewöhnlich von vielen Fröschen und von giftigen Moccasin-Schlangen bewohnt ist. Vor Einbruch der

Nacht hört man vielfach den erschreckten Schrei eines Frosches, ein lautes Gurgeln und alles ist für den Augenblick still. Eine Schlange hat wieder einen armen Frosch erhascht und denselben zum ersten unter das Wasser gezogen, um ihn dann später in einem passenden Verstecke zu verschlingen.

Indem wir erst in der Nacht unser Dampfboot zu erwarten hatten, nahm ich meine Flinte um die Umgebung ein wenig auszukundschaften.

Ein eulenartiges Geschrei, zu Zeiten wie unterdrücktes Gelächter klingend, lockte mich immer weiter in den Wald, bis ich endlich am Rande eines unter Wasser stehenden Cypressen-Sumpfes ankam.

Während ich nun ruhig am Stamme eines der riesigen Bäume lehnte, kam ein grösserer Vogel herbeigeplattert, als ob er eigens gekommen sei den Eindringling zu besichtigen, drehte sich aber seitwärts ab und flog wieder dem Dickicht zu. Nach und nach kamen mehrere solcher Vögel, welche sich zum Theile auf im Wasser stehendes Gebüsch setzten, zum Theile in verschiedenen Windungen umherflogen.

Nach ruhiger Beobachtung erkannte ich sofort den gelbgekrönten Nachtreiher (*Nycticorax violaceus*) Lin., welchen ich bisher nur im Balg gesehen hatte. Gerne hätte ich einen dieser Reiher geschossen, denn die geisterhaften Vögel flogen im Halbdunkel des hochbewachsenen Sumpfes in meine nächste Nähe, niemals aber über das Land. Hätte ich, welche der Vögel geschossen, wäre ich um keinen Preis in das braune, mit giftigen Moccasin-Schlangen besiedelten Wassers ohne lange Stiefel eingedrungen. Wegen blossem todtschiessen aber, mag ich keinem der schönen Geschöpfe das Leben nehmen, es geschieht ohnehin des Bösen zuviel in dieser Richtung.

Seit meinem damaligen Besuch des beschriebenen Hôtels ereignete sich ein besonderer Fall mit einem zehn Fuss langen Alligator — wie oben bemerkt wurde, steigt dieser Fluss mit dem Doppelnamen nach mehreren Tagen, starkem Regen zuweilen 20 bis 50 Fuss. So hoch auch das Hôtel vom Wasserspiegel gelegen, kommt doch der untere als Küche benützte Theil dann ganz in's Wasser.

Bei einer solchen Gelegenheit verirrte sich nun der oben bedachte Gäter in die Küche, wo er beim Abzug der Fluth zum Gefangenen gemacht wurde. Entweder schloss sich die Thüre durch das Zurücklaufen des Wassers oder möglicher Weise durch einen Windstoss. Dem Alligator muss es aber in der Küche sehr unbehaglich geworden sein, denn als das Wasser fort war, machte er sich zur Aufgabe, Alles zu zertrümmern, was sein starker Schwanz erreichen konnte.

Das eigentlich komische an der Sache ist nun der Bericht eines damals zufällig anwesenden Zeitungs-Reporters, dem die Aufwartung des Hôtels wenig zugesagt hatte.

Dieser Reporter behauptete nun, dass der Saurier in einem bedauerungswürdigen Zustande gewesen sei, denn die Kochkunst besagten Hôtels müsste dem armen Thiere so schreckliche Verdauungs-Beschwerden verursacht haben, dass er

den verzweifelten Kampf um sein Leben mit dem ihn auf dem Boden der Küche umgebenden Kochgeschirr auszufechten gezwungen war.

Um wieder auf uns selbst zurückzukommen, möchte ich bemerken, dass endlich die Nacht herbrach. Nachdem wir dann mehrere Stunden den hageldicht einfallenden Stichen der hier in abnormer Anzahl vorhandenen Musquitos Stand gehalten oder eigentlich zum Standhalten gezwungen worden waren, wünschten wir uns weit von hier weg.

Ein Rückzug hinter, mit Musquito-Netzen überzogenen Thüren und Fenstern war hier keinem Sterblichen möglich gemacht.

Endlich hörten wir den willkommenen gedehnten Pfiff eines Bootes. Als sich aber die Rauchsäulen über den Bäumen zeigten, mussten wir zu unserem Leidwesen, wahrnehmen, dass es die entgegengesetzte Richtung herankam. Mit der opferfreudigen Resignation, welche nur das unwiederflüchliche „Müssen“ hervorbringt, warteten wir ruhig bis Mitternacht weiter und zu gutem Glück wurde auch unsere Haut immer gefühlloser gegen die Stiche der kleinen Teufelsbraten. Als endlich unsere Erlösung herankam, entwickelte sich wieder eine der sich hier nächtlich und täglich wiederholenden, immer interessanten Scenen. Die hin und her rennenden Kinder Afrika's, laut singend wie immer, diesmal mit dem bläulichweissen, durch dichten Nebel dringenden Lichte der electricischen Lampen beschieuen, mit allem bei Dampfern nöthigen und unnöthigen Lärmen. Trotzdem gegen ein halbes Dutzend verschiedener Dampfer hier anhielten, hatten wir doch das seltene Glück, vom Capitän abwärts beinahe alle uns von früher bekannten Charaktere der Schiffsbedienung hier vereinigt zu finden.

Der Capitän ist ein leidenschaftlicher Jäger, der auch an Bord seinem Jagdvergnügen huldigt, indem er jedem am Ufer sich zeigenden Alligator eine oder mehrere Kugel zusendet und der schon manchen Truthahn aus den, das Ufer bekränzenden Bäumen während der Fahrt erlegt hat.

Auch fand sich der uns von früheren Fahrten auf seinem seither verbrannten Dampfboot — her bekannte deutsche Stuart vor, ein alter in Dienste ergrauter Mann, der behauptete es gebe nur ein schönes Land — Gottes Land — oder „Deutschland über Alles“. Auch die Halbblut-Indianerin, welche schon Jharelang als Stuartes hier figurirte und beim Brande mehrerer Boote verschiedenen Menschen durch ihre Kaltblütigkeit das Leben gerettet hat, begrüßte uns wieder mit freundlichen Geberden.

Die Fahrt den Fluss hinunter, habe ich bei früheren Gelegenheiten beschrieben. Als wir in der Stadt Apalachicola ankamen, machten wir uns wieder für einige Tage im Rosengarten unter Orangenbäumen und im Walde unter Palmen bequem.

Mein dortiger Aufenthalt war nicht so ergiebig in ornithologischer Hinsicht wie früher, indem der grösste Theil der sumpfigen Wälder noch unter Wasser stand und dann hat das manch-

mal recht schmutzige Geld, sowohl der hier wohnenden Juden, wie nördlicher noch viel geldwüthigeren Christen, das Seine gethan, indem für jede Rücken- haut eines grösseren und kleineren Reiher oder Flügel eines Seevogels ein lockender Preis ausgesetzt wurde. Leider hatte die heidnische Mode, mit zwei Seevogelflügel den Kopf des Höllenfürsten zu imitieren, oder wie ein Kaffer oder Indianer den vollbefiederten Kopf zu nickten, Millionen von armen Schmuckvögeln ihr schönes Leben gekostet und dem Verehrer der Natur den schönen Anblick, wahrscheinlich für immer in solchen Gegenden geraubt.

Nach einigen Tagen fuhr ich wieder eine Strecke weit den Fluss aufwärts, wo mein seitdem mit Tod abgegangener Schwager eine ausgedehnte Pflanzung besass und wo ich früher den schönen Elfenbein-Schnabelspecht erlegte.

Dieses Mal wurde ich mit einem in der Nähe wohnenden Jäger und Fischer bekannt. Derselbe besass ein vortreffliches Canoe (langes, an beiden Enden erhöhtes Boot), welches eigens leicht zum Gebrauche in den Sümpfen gebaut war.

Mein neuer Bekannter nahm bald so viel Interesse an Präpariren der geschossenen Vögel, dass er fast jeden Abend herüber kam, um mich bei der Arbeit zu sehen und später, um mit mir in die Sümpfe und Wälder hinaus zu ziehen.

Wenn William Morgens herüber kam, brachte er gewöhnlich etwas auf dem Wege oder den Abend zuvor geschossenes mit, eine Eule, Reiher oder schönen Fisch. Die Fahrt im Canoe am frühen Morgen brachte immer sehr viel Interessantes mit sich. Ein kleiner Theil des Hauptflusses nahm seinen Lauf nach vielen Windungen beinahe quer durch den Cypressen-Sumpf und nachdem dieser von der Natur gebildete Canal längere Zeit, einem leichtgängigen, dicht bewachsenen Waldufer gefolgt war, ergoss er sich endlich einige Meilen weiter unten wieder in den Fluss.

Dieser natürliche Canal hatte nun ziemlich viel Strömung und ergoss sich an vielen Stellen weit in den Sumpf, um dort viele kleine und grössere, mit den grossen Cypressen bewachsenen See'n zu bilden. Stellenweise tauchten grössere Partien von hohem und sehr dichtem Gebüsch aus dem Wasser auf. Solches Gebüsch war gewöhnlich entweder dicht mit Dornen über- und durchwachsen oder die gelbe Jasmine besorgte diese Arbeit. Das so gebildete Dickicht ist oft durch die Stimme und das zwischen grünen Blättern leuchtend rothe Gefieder des Cardinals anziehend gemacht. Auch verschiedene andere kleinere Waldvögel arbeiten sich emsig suchend umher.

Einen grossartigen Eindruck machen die langen, schenkeldicken, sich vielfach vom Boden des Wassers bis zur höchsten Spitze der hohen Cypressen schwingenden Lianen, diese bilden oft allein in der Höhe ansehnliche Dickichte.

Die Riesenbäume selbst sind wie gewöhnlich in Florida mit Ellenlangen spanischem Moose behangen.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Koch August

Artikel/Article: [West-Florida. 27-29](#)